

Diogenes

Leseprobe



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG
www.diogenes.ch

René Goscinny
Jean-Jacques Sempé

Der kleine Nick und die Ferien

*Siebzehn prima Geschichten
vom kleinen Nick und seinen Freunden*

*Deutsch von
Hans Georg Lenzen*



Diogenes

Die Geschichten sind den
französischen Originalausgaben ›Le petit Nicolas‹,
›Les récrés du petit Nicolas‹, ›Les vacances du petit Nicolas‹
sowie ›Le petit Nicolas et les Copains‹ entnommen
Copyright © 1960, 1961, 1962 und 1963 Editions Denoël, Paris
Vier der siebzehn Geschichten erschienen 1962
und 1965 erstmals deutsch im Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh
Die vorliegende Auswahl wurde 1976 erstmals
deutsch im Diogenes Verlag veröffentlicht

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 1976, 2003

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

20/09/52/3

ISBN 978 3 257 00894 4

Inhalt

Man muss vernünftig sein	7
Die Abfahrt	13
Nur Mut!	22
Baden	30
Die Horumer Spitze	39
Mittagsruhe	46
Nachtübung	53
Die Fischsuppe	60
Krause hat Besuch	66
Ferienerinnerungen	73
Das Gemäldemuseum	79
Die Parade	86
Erholung in frischer Luft	93
Die Pfadfinder	101
Ich bin krank	109
Chlodwigs Arm	115
Camping	121



Man muss vernünftig sein

Komisch, in diesem Jahr wird bei mir zu Hause überhaupt nicht über die Ferien gesprochen! Sonst fängt Papa immer an, davon zu reden, wohin wir fahren, und Mama sagt nein, sie hat andere Pläne, und dann gibt's Theater. Papa und Mama sagen, schön, wenn das so ist, dann bleiben wir am besten zu Hause, und dann weine ich und dann fahren wir schließlich doch dahin, wo Mama hinwill. Aber in diesem Jahr – kein Ton!

Meine Kameraden freuen sich schon alle auf den Urlaub. Georg hat einen reichen Vater und er verbringt die Ferien am Meer in einem großen Haus, das seinem Vater gehört. Georg hat uns gesagt, er hat ein großes Stück Strand ganz für sich allein und da hat niemand das Recht, drauf rumzutrampeln. Aber das ist wahrscheinlich alles Quatsch, nämlich Georg, der kann manchmal ganz schön schwindeln.

Adalbert, das ist der Klassenerste und der Liebling von unserer Lehrerin, der fährt nach England und er verbringt seine Ferien in einer Schule, wo er Englisch lernen soll. Der ist verrückt, der Adalbert.

Otto fährt in den Schwarzwald, Schwarzwälder Schinken essen. Sein Vater hat da einen Freund, der hat eine Metzgerei. Und so ähnlich ist es bei allen anderen: Sie fahren ans Meer, in die Berge oder zu ihren Omas aufs Land.

Bloß ich, ich bin der Einzige, der noch nicht weiß, wohin er fährt. Und das ist ganz schön blöd, nämlich das Beste an den

Ferien ist doch, dass man vorher mit seinen Kameraden darüber reden kann.

Deshalb habe ich heute Mama einfach mal gefragt, wohin wir denn eigentlich in Urlaub fahren. Mama hat ein ganz komisches Gesicht gemacht, sie hat mir einen Kuss auf den Kopf gegeben und sie hat gesagt, wir reden darüber, wenn Papa aus dem Büro zurückkommt, mein lieber Junge, und ich soll schnell noch etwas in den Garten gehen und spielen.

Na, ich bin raus in den Garten und ich habe auf Papa gewartet. Als er aus dem Büro nach Hause gekommen ist, bin ich zu ihm hingelaufen und er hat mich in den Arm genommen und »Hopppla« gesagt. Und da habe ich ihn gefragt, wohin wir in diesem Jahr in Urlaub fahren.

Papa, der hat aufgehört Quatsch zu machen, er hat mich auf den Boden gestellt und er hat zu mir gesagt, wir müssen noch darüber reden. Als wir reinkamen, saß Mama schon im Wohnzimmer.

»Ich glaube, der Augenblick ist gekommen«, hat Papa gesagt.

»Ja«, hat Mama gesagt. »Er hat mich auch schon darauf angesprochen.«

»Dann sollten wir es ihm auch sagen«, hat Papa gesagt.

»Na schön, dann sag's ihm doch endlich«, hat Mama gesagt.

»Warum denn ich?«, hat Papa gefragt. »Du brauchst es ihm doch nur einfach mitzuteilen.«

»Ich? Das ist deine Sache«, hat Mama gesagt. »Schließlich war es deine Idee.«

»Entschuldigung, Entschuldigung!«, hat Papa gesagt. »Du hast schließlich dein Einverständnis gegeben und hast sogar gesagt, das würde ihm sicher gut bekommen – und uns auch. Du kannst es ihm genauso gut sagen wie ich.«

»Was ist denn los?«, habe ich gesagt. »Reden wir jetzt über die

Ferien oder reden wir nicht über die Ferien? Meine Kameraden fahren alle, und nur ich, ich stehe da wie ein Idiot und ich kann nicht mal sagen, wo wir hinfahren und was wir da machen!«

Papa hat sich in den großen Sessel gesetzt und er hat meine Hände genommen und mich auf seine Knie gezogen.

»Mein Nicki ist ja schon ein großer und vernünftiger Junge, nicht wahr?«, hat Papa gesagt.

»O ja!«, hat Mama gesagt. »Er ist schon bald ein richtiger junger Mann!«

So was hab ich gar nicht gern, wenn alle sagen, ich bin schon ein großer Junge. Wenn sie so mit mir reden, dann kommt bestimmt irgendwas hinterher, was mir nicht gefällt.

»Und ich bin sicher«, hat Papa gesagt, »dass mein großer Junge gerne ans Meer fahren würde.«

»Na klar«, hab ich gesagt.

»Ans Meer, schwimmen und fischen und am Strand spielen und im Wald spazieren gehen...«, hat Papa gesagt.

»Gibt es denn da auch wirklich Wald?«, habe ich gefragt. »Dann gehen wir also nicht wieder dahin, wo wir voriges Jahr waren?«

»Hör mal«, hat Mama zu Papa gesagt. »Ich halte das nicht aus. Ich frage mich wirklich, ob es richtig ist, was wir da machen! Ich meine, wir sollten es lassen... Vielleicht im nächsten Jahr.«

»Nein«, hat Papa gesagt. »Abgemacht ist abgemacht. Und ein bisschen Mut gehört schließlich auch dazu, zum Teufel! Nick wird schon vernünftig sein, nicht wahr?«

Ich habe gesagt, sicher, ich will ganz toll vernünftig sein. Ich war eigentlich ganz zufrieden, nämlich die Sache mit dem Meer und dem Strand, so was gefällt mir unheimlich gut. Im Wald spazieren gehen, das mag ich weniger, außer wenn man Verstecken spielen darf, nämlich das ist Klasse!

»Gehn wir denn ins Hotel?«, habe ich gefragt.

»Nicht so ganz«, hat Papa gesagt. »Ich glaube, du wirst im Zelt schlafen. Aber das wird dir sicher gut gefallen...«

Na, ich hab mich natürlich unheimlich gefreut.

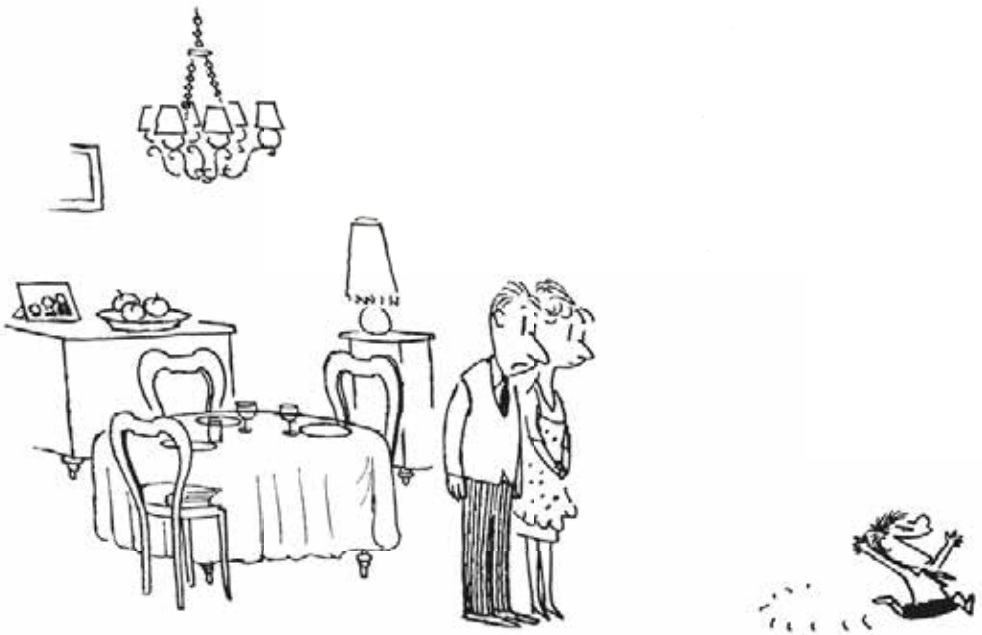
»Im Zelt? Wie die Indianer in dem Buch, das Tante Dorothea mir geschenkt hat?«, habe ich gefragt.

»Genau«, hat Papa gesagt.

»Klasse!«, habe ich gerufen. »Darf ich denn auch das Zelt mit aufbauen? Und Feuer machen zum Essenkochen? Und du zeigst mir, wie das geht mit der Unterwasserjagd und wie man dicke Fische harpuniert? Oh – das wird prima, prima, prima!«

Papa hat sich das Gesicht mit dem Taschentuch abgetrocknet, so als wenn ihm zu heiß wäre, und dann hat er gesagt:

»Nick – wir müssen mal von Mann zu Mann sprechen. Du musst sehr vernünftig sein...«



»Und wenn du brav bist und dich wie ein großer Junge benimmst«, hat Mama gesagt, »dann gibt's auch Torte zum Nachtisch.«

»Und ich werde dir dein Fahrrad reparieren lassen – du hastest mich doch schon vor einiger Zeit darum gebeten«, hat Papa gesagt. »Also – ich muss dir das mal genau erklären...«

»Ich geh schon mal in die Küche«, hat Mama gesagt.

»Nein, du bleibst hier«, hat Papa gesagt. »Wir haben verabredet, es ihm gemeinsam zu sagen...«

Papa hat ein bisschen im Hals gehustet, er hat mir die Hände auf die Schultern gelegt und dann hat er gesagt:

»Nick, mein Kleiner – diesmal fahren wir nicht zusammen in Urlaub! Du wirst allein fahren, wie ein Erwachsener...«

»Wie – allein?«, habe ich gefragt. »Fahrt ihr denn nicht weg?«

»Nick«, hat Papa gesagt, »bitte sei vernünftig. Mama und ich, wir werden eine kleine Reise unternehmen und wir haben gedacht, das macht dir vielleicht keinen Spaß und du könntest in der Zwischenzeit in ein Ferienlager gehen. Das wird dir bestimmt gut tun und du bist mit vielen Kameraden zusammen, die alle so alt sind wie du, und es wird dir bestimmt gut gefallen!«

»Ich meine..., es ist das erste Mal, dass du ohne uns Ferien machst, Nick, aber glaube mir, es ist nur zu deinem Besten«, hat Mama gesagt.

»Tja, Nick, mein Großer, was sagst du denn nun selbst dazu?«, hat Papa gefragt.

»Mann!«, habe ich geschrien. »Klasse!« Und ich bin im Wohnzimmer rumgesprungen. Ist ja auch wahr, das ist doch prima im Ferienlager! Man lernt neue Freunde kennen, man spielt und macht Ausflüge, man sitzt am Feuer und singt – ich war so froh, dass ich Mama und Papa ganz fest in den Arm genommen habe.



Die Torte zum Nachttisch ist prima gewesen und ich habe mir ein paarmal nehmen können, nämlich Papa und Mama haben nichts davon gegessen. Komisch, Papa und Mama haben mich mit großen Augen angeschaut. Sie haben sogar ein bisschen so ausgesehen, wie wenn sie entrüstet sind. Dabei bin ich doch so vernünftig gewesen – oder etwa nicht?





Die Abfahrt

Heute fahr ich ins Ferienlager und ich freu mich schon. Das Einzige, was mich stört, ist, dass Papa und Mama ein bisschen traurig aussehen, aber das liegt wahrscheinlich daran, dass sie nicht gewohnt sind, in den Ferien allein zu sein.

Mama hat mir geholfen, den Koffer zu packen: Hemden und kurze Hosen, die Sandalen, meine kleinen Autos, die Badehose, Handtücher, die Lokomotive von meiner elektrischen Eisenbahn, harte Eier, Bananen, Butterbrote mit Wurst und Käse, das Krabbennetz, den Pullover mit langen Ärmeln, Socken und Glas- kugeln.

Wir haben natürlich auch ein paar Pakete packen müssen, denn der Koffer war nicht groß genug. Aber das geht schon. Ich hab die ganze Zeit Angst gehabt, wir verpassen den Zug, und ich habe schon gleich nach dem Frühstück angefangen, Papa zu fragen, wie ist es, gehen wir nicht besser sofort zum Bahnhof? Aber Papa hat gesagt, es ist noch zu früh, der Zug fährt erst abends um 6 Uhr ab und das sähe ja wirklich so aus, als könnte ich es kaum erwarten, sie zu verlassen. Und Mama ist in die Küche gegangen, sie hat ihr Taschentuch mitgenommen, sie hat gesagt, es ist ihr was ins Auge geflogen.

Ich weiß wirklich nicht, was die beiden haben. Sie sehen so sauer aus, dass ich ihnen nicht mal sagen kann, wie mir der dicke Kloß im Hals sitzt, wenn ich daran denke, dass ich sie einen ganzen Monat lang nicht sehen soll. Wenn ich es sage, ma-





chen sie sich bestimmt lustig über mich oder sie schimpfen mit mir.

Ich habe nicht gewusst, was ich in der Zeit bis zur Abfahrt machen soll. Und Mama hat mit mir geschimpft, weil ich den Koffer ausgepackt habe. Aber das war wegen der Glaskugeln, die lagen ganz unten.

»Der Kleine ist nicht mehr zu halten«, hat Mama zu Papa gesagt. »Ich glaube wirklich, wir sollten so bald wie möglich zum Bahnhof fahren.«

»Wieso denn?«, hat Papa gefragt. »Es sind doch noch anderthalb Stunden bis zur Abfahrt des Zuges.«

»Ach«, hat Mama gesagt, »wenn wir ein bisschen eher da sind, dann ist der Bahnsteig noch leer und wir ersparen uns das Durcheinander und das Gedränge.«

»Wenn du meinst«, hat Papa gesagt.

Wir sind ins Auto gestiegen und abgefahren – zweimal, nämlich beim ersten Mal hatten wir den Koffer zu Hause stehen lassen.

Am Bahnhof haben wir gesehen, dass die anderen auch schon ein bisschen eher gekommen waren: Es waren unheimlich viele Leute da und alle haben gerufen und geschrien. Wir haben kaum



einen Parkplatz gefunden für den Wagen, der Einzige war sehr weit weg und wir haben lange auf Papa warten müssen, nämlich der musste noch mal zum Wagen zurück, den Koffer holen, weil er gedacht hatte, Mama hat ihn. Im Bahnhof hat Papa gesagt, wir müssen ganz eng zusammenbleiben, damit wir uns nicht verlieren. Und dann hat er einen Mann gesehen, der sah ganz komisch aus: ein rotes Gesicht und die Uniformmütze quer auf dem Kopf.

»Entschuldigung, mein Herr«, hat Papa gesagt, »wo ist der Bahnsteig 11, bitte?«

»Zwischen Bahnsteig 10 und Bahnsteig 12«, hat der Herr gesagt. »Jedenfalls war er noch da, als ich das letzte Mal vorbeigekommen bin.«

»Hören Sie mal ..., Sie -!«, hat Papa gerufen. Aber Mama hat gesagt, er soll sich nicht aufregen und nicht mit solchen Leuten streiten. Und wir finden den Bahnsteig schon allein.

Wir haben ihn auch gefunden und er war voll, ganz voll, unheimlich voll mit Leuten. Papa hat für sich und Mama drei Bahnsteigkarten gekauft. Zwei für das erste Mal und dann noch mal eine für sich, er musste ja zurück und den Koffer holen, der stand noch vor dem Automaten, der die Bahnsteigkarten ausgibt.

»So«, hat Papa gesagt. »Ganz ruhig bleiben. Wir müssen zum Wagen 17.«

Der Wagen Nummer 1 ist am Anfang vom Bahnsteig gestanden und da haben wir schon gewusst, wir müssen noch eine ganze Ecke laufen. Und das war nicht einfach wegen der vielen Leute und wegen der kleinen Gepäckkarren voller Koffer und Körbe. Und dann ist der Schirm von einem dicken Herrn in meinem Krabbennetz hängen geblieben und Papa und der Herr haben sich gestritten. Aber Mama hat Papa am Arm gezogen und da ist der Regenschirm von dem dicken Herrn hingefallen, nämlich der war immer noch im Netz fest. Aber es ist gut ausgegangen, denn

bei dem Krach im Bahnhof hat man nicht verstehen können, was der dicke Herr geschrien hat.

Vor dem Wagen 17 waren schon eine Menge Typen in meinem Alter mit ihren Müttern und ein Herr hatte ein Schild, auf dem stand: Blaues Lager – das ist der Name von dem Zeltlager, wo ich hinfahre. Alle haben gerufen und geschrien. Der Herr mit dem Schild hat eine Menge Papiere in der Hand gehabt. Papa hat ihm meinen Namen gesagt, der Herr hat in seinen Papieren nachgesehen und hat gerufen: »Stöffler! Hier kommt noch einer für deine Gruppe!«

Und da ist ein großer Typ gekommen, der war mindestens 17, so groß wie der große Bruder von Franz, der ihm das Boxen bringt.

»Servus, Nick«, hat der Große gesagt. »Ich heiße Gerd Stöffler und ich bin der Chef von unserer Gruppe. Die Gruppe heißt ›Luchsauge‹.«



Und er hat mir die Hand gegeben. Prima, der Typ.

»Dürfen wir Ihnen unseren Nick anvertrauen?«, hat Papa gesagt und er hat ganz komisch gelächelt.

»Keine Sorge«, hat mein Chef gesagt, »Sie werden ihn nicht mehr wiedererkennen, wenn er zurückkommt.«

Da hat Mama schon wieder was im Auge gehabt und sie hat ihr Taschentuch gesucht.

Eine Dame war da mit einem kleinen Jungen an der Hand, der hat so ausgesehen wie Adalbert, vor allem wegen der Brille. Sie ist zu meinem Chef gegangen und hat gesagt:

»Sind Sie nicht noch ein bisschen jung, um diese Verantwortung für das Wohlergehen der Kleinen zu tragen?«

»Ach wo, gnädige Frau«, hat mein Chef gesagt. »Ich habe die Gesellenprüfung als Monteur. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen.«

»Na ja«, hat die Dame gesagt. »Schließlich ... Aber was haben Sie für eine Küche?«

»Wieso Küche?«, hat mein Chef gefragt.

»Na ja«, hat die Dame gesagt. »Kochen Sie mit Öl oder mit Butter oder mit Schmalz? Das muss ich Ihnen nämlich gleich von vornherein sagen: Der Kleine verträgt kein Schmalz. Wenn er Schmalz kriegt, wird ihm sofort übel!«

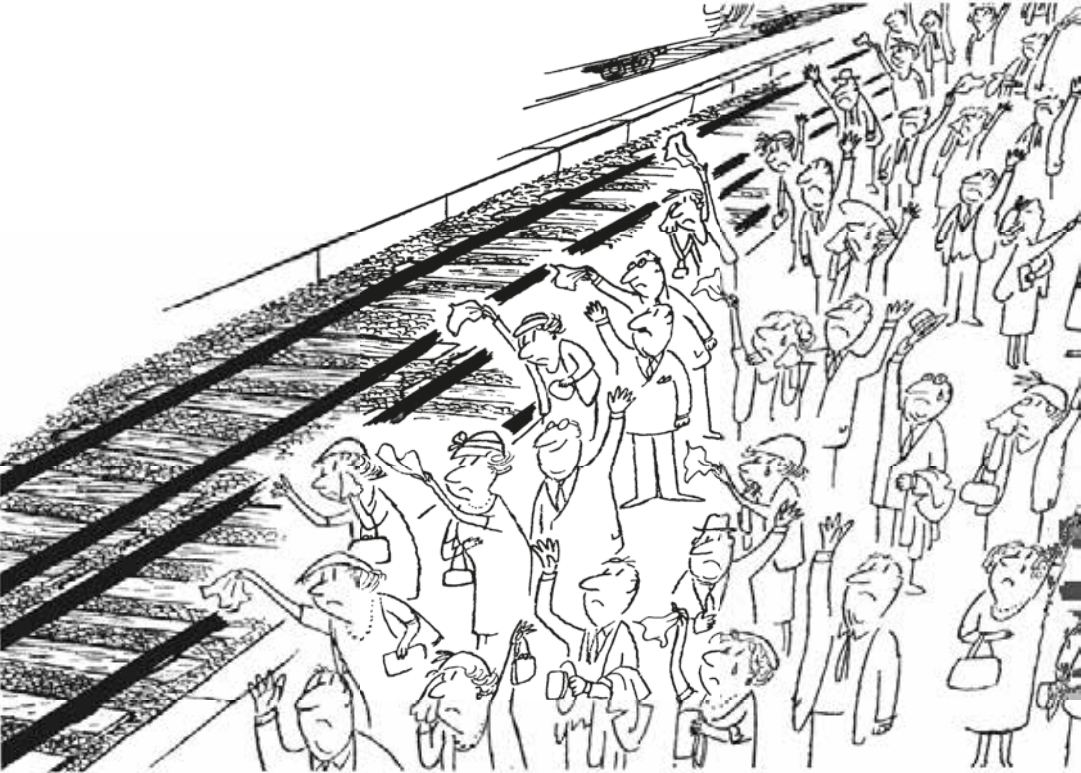
»Aber hören Sie, gnädige Frau ...«, hat mein Chef gesagt.

»Und dann achten Sie mir ja darauf, dass er vor jeder Mahlzeit seine Tabletten nimmt! Vor allem aber: kein Schmalz! Sonst kann man die Tabletten gleich wegwerfen. Und geben Sie mir Acht, dass er beim Klettern nicht abstürzt!«

»Beim Klettern?«, hat mein Chef gefragt. »Wieso denn Klettern?«

»Na ja – im Gebirge!«, hat die Dame gesagt.

»Gebirge?«, hat mein Chef gesagt. »Aber gnädige Frau –



da, wo wir hinfahren, gibt es kein Gebirge. Wir fahren an den Süderfehner Strand!«

»Was? Süderfehner Strand?«, hat die Dame geschrien. »Und mir hat man gesagt, die Kleinen fahren nach Oberheudorf ins Gebirge! Eine schöne Organisation ist das! Bravo! Ich habe es ja gleich gesagt, Sie sind einfach zu jung für dergleichen!«

»Der Transport nach Oberheudorf steht auf Gleis 4«, hat ein Herr in Uniform gesagt, der gerade vorbeikam. »Aber da müssen Sie sich beeilen, der fährt in drei Minuten ab!«

»Um Himmels willen!«, hat die Dame gerufen. »Da habe ich ja kaum mehr Zeit, meine Anweisungen zu geben...«

Und sie ist losgelaufen mit dem kleinen Typ, der so aussah wie Adalbert.